

Sachdokumentation:

Signatur: DS 5630

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/5630](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/5630)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Der aktuelle Freitags-Kommentar  
10. April 2026

Machen Sie mit:

>> [Spenden](#)

>> [Schweizerzeit-Magazin abonnieren](#)

*Hochleistungskarrieren der besonderen Art*

## **Kreiss-Saal – Hörsaal – Ratssaal**

*von Andreas Glarner, Nationalrat, Oberwil-Lieli AG*

**Es gibt Lebensläufe, die wirken wie aus einem Guss. Keine Brüche, keine Umwege, keine staubigen Zwischenstationen irgendwo zwischen Frühschicht und Feierabendbier – sondern eine gerade Linie durch die wohltemperierten Räume der Bildung und Politik.**

Der klassische Dreiklang: **Kreiss-Saal** → **Hörsaal** → **Ratssaal**. Eine Karriere, die so reibungslos verläuft, dass man fast vergisst, dass sie später oft im Namen jener geführt und bezahlt wird, deren Alltag deutlich weniger gepolstert ist. Denn die meisten Sozialdemokraten in unseren Parlamenten kennen echte Arbeit nur vom Hörensagen.

### **Dauer-Engagement als Beruf – und als Belastung**

Jacqueline Badran, Mattea Meyer und Cédric Wermuth stehen exemplarisch für diese Form. Immer im Einsatz, immer argumentationsbereit, immer auf der richtigen Seite der Geschichte – zumindest aus eigener Sicht. Wer ihre Auftritte verfolgt, gewinnt schnell den Eindruck: Hier wird unermüdlich gearbeitet. Und das stimmt auch, nur stellt sich die Frage, *was genau* unter Arbeit verstanden wird.

Denn politische Arbeit ist eine eigentümliche Disziplin. Sie besteht aus Sitzungen, Positionspapieren, Interviews und strategischen Abwägungen – anspruchsvoll, keine Frage. Aber eben auch weit entfernt von dem, was gemeinhin als physische oder existenziell belastende Erwerbsarbeit gilt. Während draussen Schichtpläne, Preiskämpfe, Termindruck und reale wirtschaftliche Risiken den Alltag bestimmen, spielt sich in der Politik vieles im geschützten Raum institutionalisierter Debatte ab.

### **Die Ironie der Stellvertretung**

Und genau hier beginnt die eigentliche Ironie: Gerade jene, die sich am entschiedensten als «Stimme der arbeitenden Bevölkerung» inszenieren, tun dies oft

ohne eigene biografische Verankerung in genau diesen Lebenswelten. Das heisst nicht, dass ihre Anliegen per se unberechtigt wären – wohl aber, dass die Perspektive eine indirekte bleibt.

Wenn also von «Belastung» die Rede ist, lohnt sich ein genauer Blick. Die Belastung im politischen Betrieb ist real: Terminverdichtung, mediale Dauerbeobachtung und permanenter Rechtfertigungsdruck sind nicht trivial. Doch sie unterscheiden sich qualitativ von der Belastung vieler klassischer Berufe. Die Ironie entsteht dort, wo beide Ebenen rhetorisch gleichgesetzt werden.

### **Wenn das System an seine Grenzen stösst**

Dass alle drei Aushängeschilder der SP zeitweise pausieren mussten (und teilweise noch immer pausieren), lässt sich durchaus als Zeichen dieser spezifischen, aber wohl lediglich persönlich gefühlten Überlastung lesen. Der politische Betrieb verlangt permanente Sichtbarkeit, klare Positionierung und schnelle Reaktion. Wer hier mithalten will, sollte vorher idealerweise schon einmal ehrliche, echte Arbeit geleistet haben. Dazu zählt aber nicht das Rumlümmeln in Sitzungszimmern.

Gleichzeitig wirkt es fast symbolisch: Ausgerechnet Vertreter einer Politik, die häufig strukturelle Überforderung in der Arbeitswelt kritisiert, geraten selbst in einen Zustand, der genau das widerspiegelt – wenn auch unter anderen Vorzeichen. Nicht die Fabrikhalle, sondern der Terminkalender wird für sie zum Ort der Erschöpfung.

### **Fazit: Eine andere Form von Realität**

Am Ende bleibt weniger die Frage, ob hier «zu viel» oder «zu wenig» gearbeitet wird. Sondern vielmehr, welche Art von Arbeit gemeint ist – und wie glaubwürdig deren politische Übersetzung gelingt. Die zugespitzte Formel «Kreiss-Saal, Hörsaal, Ratssaal» ist gleichzeitig eine Tatsachenbeschreibung und ein rhetorisches Bild: Sie steht für eine politische Klasse, deren Lebensrealität sich deutlich von jener unterscheidet, welche de Classe politique sie zu vertreten beansprucht.

Die eigentliche Pointe liegt also nicht in persönlicher Schwäche oder fehlender Belastbarkeit, sondern in der feinen, aber entscheidenden Diskrepanz zwischen gelebter Erfahrung und politischem Anspruch. Und vielleicht ist genau das die grösste Herausforderung: Nicht nur über Belastung zu sprechen – sondern sie auch wirklich zu verstehen.

### **JUSO als Sprungbrett**

Statt dass wie früher Leute vom Schlage eines Willi Ritschard, Otto Stich und weitere echte Sozialdemokraten an der Front stehen, führt heute eine Klamauk-Gruppe die Partei. Man versteht nichts von den Sorgen und Nöten der arbeitenden Bevölkerung. Man verbeisst sich dafür in Ideologien, die noch nie funktioniert haben – und verliert Abstimmung um Abstimmung. Heute darf jeder halbwegs intelligente, aber umso lautstarke JUSO damit rechnen, an die Spitze zu kommen. Er versteht dann zwar noch

immer nichts von ehrlicher Arbeit – darf aber darüber sprechen, als hätte er je solche geleistet. Operative Hektik ersetzt dann die geistige Windstille ...

### **Strahms Schelte**

Genau deshalb hat der Doyen der SP – Rudolf Strahm – in einem Interview mit der NZZ der aktuellen Führungscrew jegliche Kompetenz abgesprochen. Gerade bei wichtigen Themen wie Migration werde die Realität verdrängt, es werde nicht gestaltet. Strahm wirft der SP vor, bei einem der politisch heikelsten Themen auszuweichen statt zu führen. Die Partei verdränge die sozialen Folgen der Zuwanderung (Wohnungsmarkt, Integration, Löhne). Die Sorgen breiter Bevölkerungsschichten würden ignoriert oder heruntergespielt. Sein härtester Punkt: Dadurch überlasse die SP das Thema faktisch der SVP.

Strahm sagt den Sozialisten im Grunde drei Dinge gleichzeitig: Sie verstünden ihre eigene Basis nicht mehr, würden unangenehme Realitäten wie zum Beispiel die Migration vermeiden und Lösungen durch vermeintliche Haltung ersetzen. Die SP ist gemäss Strahm also weniger eine Arbeiterpartei als Teil einer gebildeten, urbanen Diskursklasse, die über Probleme spricht, die sie selbst immer weniger aus eigener Erfahrung kennt.

### **Die Wähler gehen von Bord**

Die echten Búezer, die Kassierin, die Coiffeuse, die Krankenschwester, der Chauffeur – sie alle wenden sich ob dieser Politik angewidert ab und wählen die Partei, die ihre Interessen am besten vertritt – gemäss Rudolf Strahm ist dies die SVP.

*Andreas Glarner*